

Orgasmus beim Niesen?

Wie schon im letzten TU Info im Artikel „Geschlecht, ein angeborenes Detail“ besprochen, ist die Kategorie Geschlecht in der Biologie nicht so eindeutig definiert wie im Alltagswissen verankert. Woher alle geschlechtsspezifischen Zuschreibungen kommen ist ja an sich schon interessant. Aber noch spannender finde ich, wodurch sie am Leben erhalten werden.

Heimlicher Lehrplan und subjektive Wissenschaft

Dazu möchte ich zwei - meiner Ansicht nach bedeutende - Mechanismen kurz vorstellen.

Erstens die Wissenschaft selbst, die nie objektiv sein kann: Wer auch immer Wissenschaft betreibt - die eigenen Ansichten und Denkweisen können nie ausgeschaltet werden. Daher ist unsere Wissenschaft (vor allem) weiß, heterosexuell und männlich.

(Siehe: Harding, Sandra (1994): Das Geschlecht des Wissens. Frauen denken die Wissenschaft neu)

Zweitens den „heimlichen Lehrplan“, ein Ausdruck der die subtile Vermittlung von Geschlechterbildern und Geschlechterrollen während der Ausbildung beschreibt, sowohl durch Schulbücher als auch durch die unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Buben im Unterricht. (Siehe: Schneider, Claudia (2002): Die Schule ist männlich?! Zu finden unter: http://www.efeu.or.at/seiten/artikel/schule_ist_maennlich_schneider.pdf).

Um das ganze ein bisschen anschaulicher zu machen, werde ich ersteres nun anhand des sehr spannenden Themas „Reproduktion und Sexualität“ näher erläutern.

Soziobiologie und Evolutionsbiologie ...

Soziobiologie und Evolutionsbiologie versuchen Sozialverhalten von Mensch

und Tier zu erklären. „Dabei wird von der Grundannahme ausgegangen, dass alle Organismen im Laufe der Stammesgeschichte auf einen möglichst großen Fortpflanzungserfolg hin >modelliert< worden sind.“ (Siehe Vogel/Sommer (1994) in: Leonhard, Hans-Walter (1996): Eizellen, Samenzellen und die Folgen: Darstellung und Kritik soziobiologischer Thesen)

Mit diesem Ansatz lassen sich angeblich typisch männliche Verhaltensweisen wie etwa Promiskuität (Verbreitung der Gene) und Überwachung von Frauen (Vaterschaftssicherheit) sozusagen wissenschaftlich begründen.

Derartige Forschungen scheinen jedoch schwierig: Stellt euch vor, wir würden Vergewaltigungen mit einem evolutionstheoretischen Modell erklären - und damit allen Männern dieser Welt einen Freibrief geben.

Aber was hat das mit Subjektivität der Wissenschaft zu tun? Ganz einfach: die bei uns typisch männlichen bzw. weiblichen Verhaltensmuster werden analysiert. Diese Verhaltensmuster sind aber gesellschaftlich verankert und können daher in anderen Gesellschaften ganz anders aussehen. Und nur aus der Tatsache, dass bestimmte Arten in der Biologie ähnliche Verhaltensweisen zeigen, abzuleiten, dass jegliches menschliche Verhalten schon in den Genen steckt, scheint mir eine fragwürdige wissenschaftliche Erklärung zu sein.

Ein wunderbarer Roman, der genau dieses Problem durch die Umkehrung unserer gesellschaftlichen Normen deutlich macht, ist „Die Töchter Egalías“ von Gerd Brantenberg. Die Autorin lässt ihre Hauptfigur argumentieren, warum es „natürlich“ ist, dass gerade die Männer die Kinder großziehen müssen.

Ein weiterer Punkt ist die evolutionstheoretische Erklärung für Promiskuität, die ich übrigens bis jetzt nicht verstanden habe. Denn wenn nur die heterosexuellen Kontakte in einer Gesellschaft gezählt werden (und damit Sex immer zwischen einem Mann und einer Frau stattfindet), muss der Durchschnittsmann gleich viele PartnerInnen haben wie die



Babette Hebenstreit

Durchschnittsfrau. Daher könnten Männer eigentlich nur dann promiskiter sein als Frauen, wenn sie viele schwule Kontakte hätten und gleichzeitig der Partnerinnenwechsel unter Frauen nicht so beliebt wäre.

Was das dann allerdings noch mit der evolutionstheoretischen Erklärung (Weitergabe von Genen) zu tun haben soll, kann ich mir nicht erklären...

...und der weibliche Orgasmus

Spannend ist auch was über den weiblichen Orgasmus geschrieben wird. Denn der hat ja vordergründig keinen biologischen Sinn, da Sexualität nicht autonom betrachtet wird, sondern immer in Zusammenhang mit Reproduktion. ForscherInnen suchen daher einen Zusammenhang zwischen weiblicher Lust und dem weiblichen Zyklus. Die meisten Studien über Sexualität (u.a.: Kinsey 1953) orten den Höhepunkt der weiblichen Lust allerdings kurz vor und kurz nach der Menstruation, also zu unfruchtbaren Zeiten. Womit wiederum keine biologische „Sinnhaftigkeit“ nachgewiesen werden konnte.

Ähnlich unhaltbar ist die These, dass der Orgasmus eine Belohnung für regelmäßigen Geschlechtsverkehr darstellt. Denn der weibliche Orgasmus hat relativ wenig mit Penetration und damit mit möglicher Fortpflanzung zu tun. Eine Studie über Frauen, die regelmäßig Geschlechtsverkehr und regelmäßig Orgasmen haben,

zeigt beispielsweise, dass nur 20 bis 25% immer oder fast immer einen Orgasmus durch Penetration haben; ungefähr 30% dabei nie zum Orgasmus kommen. Elisabeth Lloyd fasst das wunderbar zusammen: "if orgasm is an adaption which is a reward for engaging in frequent intercourse, it does not seem to work very well." (Siehe: Loyd, Elisabeth A. (1996): Pretheoretical Assumptions in Evolutionary Explanations of Female Sexuality).

Der Versuch, eine Verbindung von Orgasmus und Fortpflanzung herzustellen, kann also nur damit erklärt werden, dass der Mann die Norm darstellt und vom männlichen Orgasmus ausgegangen wird, welcher sich relativ unproblematisch mit Fortpflanzung verbinden lässt.

Ein Paradebeispiel dafür ist die Erklärung von Morris, wonach der weibliche Orgasmus den Sinn hat, dass die Frau danach liegen bleibt und das Sperma damit nicht den Gesetzen der Schwerkraft folgen kann. (Vgl. Morris, Desmond (1967). Zitiert nach Lloyd (1996))

Hier wird erstens davon ausgegangen, dass die Frau die gleiche Erschöpfungsphase wie der Mann nach dem Orgasmus

hat, und zweitens müsste die Frau den Orgasmus gleichzeitig mit dem Mann haben. Beides Thesen, die sich für den „Standard-Geschlechtsverkehr“ nicht belegen lassen.

Zum Schluss will ich euch ein in einem Aufklärungsbuch gefundenes Zitat zum Thema Orgasmus nicht vorenthalten. Macht euch selbst ein Bild...

„Bei Mädchen und Frauen kommt der Orgasmus eher auf leisen Sohlen. Er ist selten so berauschend, wie er gerne dargestellt wird. [...] Manche Frauen erzählen, dass er sich ähnlich bemerkbar macht wie ein kräftiges Niesen und die wohlige Erleichterung danach.“ (Siehe: Schneider, Sylvia (1992), Das Mädchen-Frage-Buch.)

Also dann, Gesundheit!

Babette Hebenstreit
Referentin für Gleichgeschlechtliche
Lebensweisen
babheb@sbox.tugraz.at

30% Aktion

Im Rahmen des Tutoriumsprojekts wurde für alle Erstsemestrigen eine 'Glühweinrally' mit sechs über die Grazer Unis verteilten Glühweinständen durchgeführt. Das Gendertutorium Graz brachte sich mit der ‚30 % Aktion‘ ein, mit der auf die aktuellen Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen aufmerksam gemacht werden soll. Dieser beträgt in Österreich in etwa 30%. Daher kostete der Glühwein für Männer 1 Euro, für Frauen 0,7 Euro.

Infos über das Gendertutorium gibt es unter: <http://www.diederdas.at>

